

ABGEBRAUST



Zum Schauern schön

Die Zukunft des Duschens ist... nass. Alles andere ändert

sich, fand Esther Strerath im Gespräch mit Philippe Starck heraus



Wenn Männer duschen, sieht das so aus: Gesicht zur Wand, Arme hoch, Wasserstrahl in den Nacken. Immer. Frauen hingegen duschen mal so, mal so: Mit Haare waschen, ohne Haare waschen, nur Haare waschen, und sie sind ungehalten, wenn es keine Handbrause gibt. Immer. So erklärte dies einmal eine Mitarbeiterin eines großen Bäderherstellers.

Aber egal ob Mann oder Frau, gebraust wird in Zukunft ohnehin ganz anders. Sagt Philippe Starck. Auf der Frankfurter Fachmesse ISH empfängt der Erfinder des „wohnlichen Waschalons“ auf dem riesigen Stand von Duravit, der hauptsächlich die neuesten Kreationen des Franzosen zeigt. Im Badezimmer „Cape Cod“ sprudelt Wasser in einer Wanne, deren Ränder so filigran wie die einer Teekanne scheinen, die multivariable Serie „ME“ glänzt vor einer grün oder rosa gekachelten Badezimmerwand.

Und dann sind da noch Starcks WCs, und zwar solche, die sich beinahe selbst reinigen, weil der doppelte, innere Rand weggelassen wurde, und auch solche, die den Benutzer gleich mitreinigen. Für wen das unangenehm klingt, dem sei gesagt: Die Einführung des Toilettenpapiers vor weniger als 100 Jahren vollzog sich ebenfalls schleppend, weil es den Menschen damals peinlich war, es zu kaufen.

In Frankfurt blickt der rastlose Star-Designer jedoch in die Zukunft, denn „das Thema ‚wet salon‘ ist erledigt und das Einreißen der Wände zu den Schlaf- oder Wohnzimmern auch. „Der Spaß ist, ich hab das erfunden und in Hotels hat es funktioniert. Die Menschen verbrachten dort ein paar Tage, dann wollten sie es auch zu Hause“, erklärt der Franzose.

Was kommt dann aber nach der Wellness-Zeremonie? Nachdem das Bad immer größer wurde, weil es nicht mehr gilt, Funktionalität zu verbergen, und die Nasszelle zum rituellen Zufluchtsort erklärt wurde? Wohin geht es jetzt, da es in vielen Luxushotels nicht mehr möglich ist, ungestört den Körper zu pflegen, wenn man nicht allein reist?

„Es geht nicht mehr um Design“, konstatiert der 66-Jährige. Stattdessen gebe es drei neue große Herausforderungen: „Erstens: Bezahlbarkeit und Qualität, zweitens: eine leichte Handhabung, auch was die Reinigung betrifft, und drittens: die Herausforderung, Wasser zu sparen.“ Nicht ästhetische, sondern soziale und ökologische Gesichtspunkte hätten nun Vorrang. Bakterien zu bekämpfen sei zum Beispiel eine notwendige, wichtige Aufgabe. So ist Starck in Sachen Bad inzwischen mehr Ingenieur und Wissenschaftler als Designer, seit zehn Jahren spricht er bereits von einem Waschtisch aus Kupfer, der auf natürliche Art und Weise Bakterien eliminiert. Türgriffe, das größte Vehikel für Über-

tragungen von Keimen aller Art, sind für ihn auch ein dringliches Thema. „Bald werden Menschen zu Hause ihr eigenes Wasser reinigen, doch das Traurige ist, dass wir solche Dinge immer ein wenig zu spät machen. Wir sind wie Kinder, erledigen nie etwas im Vorfeld, sondern erst wenn wir gezwungen werden, und manchmal ist es dann zu spät.“

Zurück zum kalt-sterilen Raum geht der Trend aber deswegen keineswegs: „Das ist die große Herausforderung, die Atmosphäre zu erhalten. Wir haben das Know-how, wir haben die Technik, wir müssen uns nicht mehr zwischen Schwarz und Weiß entscheiden“, sagt Starck. „Wir müssen die Idee des Glücklichen und des Entspannens behalten, aber die Standards von Ökologie und Biologie sowie den sozialen Parameter erhöhen.“ Für die Marke Axor hat er im vergangenen Jahr neue Armaturen vorgestellt. Sie sind nicht nur hübsch in ihrer Wüschelrutenform, sondern reduzieren den Wasserverbrauch um die Hälfte, ohne dass der Strahl deswegen an Intensität einbüßt. Der Siegeszug der Dusche begann übrigens in Frankreich. 1860 benutzte die französische Armee sie als erste, die Preußen zogen kurz darauf nach. Vor 62 Jahren erfand Hans Grohe den Brausestab, heute ist das Duschen fester Bestandteil des zivilisierten Tagesablaufes und hat die Badewanne, die laut Starck „sowieso verschwinden wird“, zu einem Luxus-Spielzeug degradiert. Die moderne Dusche startet Wellnessprogramme aus Wasser, Dampf, Sound und Licht, sie ist ein Multitalent, das je nach Bedarf munter oder müde macht, Energie schenkt oder Entspannung. Außerdem ist die zeitgenössische Dusche ebenerdig und rutschfest.

In Zukunft merkt sich das Bad, dank individueller, digitaler Programme, die denen in Autos ähneln, unsere Vorlieben in Sachen Temperatur, Intensität, Licht, oder ob man Warmduscher oder Kneipp-Fan ist. Wenn wir umziehen, nehmen wir das Bad einfach mit, weil es aus modularen Einzelteilen besteht. Die „Weltmeister im Duschsprint“ sind übrigens die Deutschen. In einer internationalen Studie fand der Hersteller Hansgrohe heraus, dass wir mit 49 Minuten täglich die schnellsten im Bad sind, die langsamsten sind die Brasilianer. Philippe Starck duscht übrigens grundsätzlich zweimal am Tag – mit seiner Frau. Jedes seiner Häuser ist nämlich mit Doppelduschen ausgestattet. Womit die soziale Komponente bei ihm schon einmal erfüllt wäre.



Badezimmer 3.0: Lampe und Brause in einem: „LampShower“ by Nendo von Axor. Unten: Wanne „Vessel“ von Splinter Works